

Der Wanderer in der Großstadt

Als die DBG Berlin zum Literarischen Café mit Ignácio Loyola de Brandão einlud, mussten sogar Wartelisten für die knappen Sitzplätze geführt werden. Doch wer ist der Autor aus São Paulo, der in Deutschland so viele Bewunderer hat, und der nie, aber auch wirklich nie ohne Notizbuch aus dem Haus geht? Ein Porträt.

TEXT: SASKIA VOGEL

Ignácio, den so viele bewundern, ist selber ein Bewunderer. Gleich zu Beginn der Lesung in der Buchhandlung „A Livraria“ verlas er eine Hommage an seine deutsche Übersetzerin und Weggefährtin Ray-Güde Mertin, die voriges Jahr an Krebs starb. „Ich schätze und vermisse sie sehr.“ Ignácios Stimme zitterte beim Sprechen für wenige Augenblicke. Kurz vor Güdes Tod sei auch sein Sohn gestorben, der Schmerz hätte zu dieser Zeit nicht aufhören wollen.

Über 70 Mitglieder und Freunde der DBG waren zum Literarischen Café Ende Juli gekommen, darunter Ignácios langjähriger Freund Prof. Henry Thorau. Die emotionsreiche Ansprache berührte auch Moderatorin Sabine Eichhorn sichtbar.

Ignácio selber bezeichnet sich nicht als „famoso“, wohl aber als „conhecido“. Er ist Vater dreier Kinder und Großvater dreier Enkel, er hat über 25 Romane, Erzählungen und Theaterstücke verfasst. Wenn er nach dem Mittagessen in São Paulo zur Post geht, dann erkennen ihn einige seiner Leser auf der Straße. Viel Glück hätte er mit seiner Karriere gehabt, die einst als Lokalreporter im Städtchen Araraquara begann. „Dabei wollte ich eigentlich nur Journalist werden, damit ich umsonst ins Kino komme.“ Er wurde zu einem der bedeutendsten Schriftsteller seines Landes. Letztes Jahr wurde Ignácio in die Academia Paulista de Letras gewählt.

„Oh, Ja, Ja, Ja“

„Ich schreibe gut, weil ich kleine Details wahrnehme.“ Zum Beweis

vergrub Ignácio gleich auf dem Podium sein Gesicht in die Seiten eines Buches und atmet mit einem tiefen „Hmm“ den Papiergeruch ein. „Seht ihr? So erfahre ich die Seele eines Werkes.“

Um Inspirationen für seine wöchentliche Kolumne *Crônicas* in der Tageszeitung *O Estado de São Paulo* zu sammeln, streift der 72-Jährige durch São Paulo. Bereits 1981 entwarf Ignácio mit *Não verás país nenhum* ein schonungsloses Zukunftsszenarium für die Megacity im neuen Jahrtausend: „Hier ist es so chaotisch, dass eigentlich alle abhauen müssten.“ Wenn er spricht, dann lispelt Ignácio ein wenig – und bleibt bewusst im Konjunktiv. Denn er selber würde sein geliebtes „Sampa“ nie verlassen. „Ich bin ein Großstadtmensch.“ Die Natur, die wäre nur etwas für „de vez em quando.“

Inspirationen für die *Crônicas*

Als der DAAD ihn 1982 als Stipendiat nach Berlin einlud, bot man ihm zum Arbeiten ein ruhiges Haus im Grunewald an. Er aber entschied sich vehement für das „Centro“ – und bekam eine Altbauwohnung in der Keithstraße. Anderthalb Jahre litt und liebte er „Oh, Ja, Ja, Ja“ im damaligen Westberlin und verfasste die Anekdotensammlung *O verde que violentou o muro*: „Ich vagabundiere durch die sauberen Straßen / man kann vom Boden essen / aseptisch / wäre nicht die Hundescheiße.“

Das war vor einem Vierteljahrhundert. Sechsmal sei er seitdem in der Hauptstadt gewesen. „Das letzte



Mal muss Jahre her sein.“ Und nun hat er sie endlich wieder einmal besucht, seine „zweite Heimat“ und wurde Gast der DBG. Das Literarische Café war zweifelsohne das Sommerhighlight.

Nie hat Ignácio ein „lästiges Handy“ besessen. Und immer sei er am liebsten zu Fuß gegangen, selbst Anfang der 1990er Jahre als Chefredakteur der brasilianischen *Vogue*. Er muss halt immer ganz dicht dran bleiben am Leben. Eines Morgens, da wäre er auf der Straße fast mit einem Mädchen zusammengeprallt. Er hätte einen Schritt nach rechts gemacht, sie gleichzeitig nach links. So wäre man eine Weile voreinander hilflos hin- und hergeschwankt, bis die junge Dame ihn mit einem „Herzlichen Dank für das Tänzchen, Senhor“ zur Seite schob.

Es sind Momente wie diese, die er für seine *Crônicas* sammelt – und in deren Genuss auch die Gäste der Lesung kamen. Kleine poetische Augenblicke, die die Betonwüste São Paulo nicht ganz so brutal erscheinen lassen. „*Crônicas* sind etwas speziell Brasilianisches. Manchmal vermischen sie Mythisches mit Realem.“ Seine Kritiker bemängeln, dass Ignácio, der 1975 mit seinem Durchbruchroman *Zero* gegen die brasilianische Militärdiktatur anschrieb, seinen publizistischen Einfluss nicht mehr politisch nutzen würde.

„Unermüdlich weiterlaufen“

Man mag ihn sich vorstellen, Ignácio mitten auf seinem Streifzug, mitten auf der Avenida Paulista. Die Hochhäuser werfen lange Schatten, an Ignácios rechter Stirnseite ist eine Narbe erkennbar. „Meine politische Phase ist vorbei. Ich bin jetzt nur noch Kolumnist.“ Sein Freund, der Künstler Alex Flemming, sagt: „Brandãozinho ist ein Workaholic.“ Die Arbeitswut fand 1996 ein jähes Ende. Man entdeckte in Ignácios Kopf ein Aneurysma, ein erweitertes Blutgefäß. Die akute Rissgefahr bannten die Ärzte in einer elfstündi-

ge Operation, er überlebte nur knapp. Seine Ängste verarbeitet er in *Veia bailarina*. Seit seiner Krankheit möchte er weder seine Vergangenheit bewerten, noch Pläne für die Zukunft schmieden. Aber auf jeden Fall weiterarbeiten.

„In meinem Geburtsstädtchen Araquara wurde 1923 das berühmteste Buch Brasiliens verfasst.“ Deines, Loyola? „Nein. *Macunaíma*. Angeblich hat Mário de Andrade es liegend in einer Hängematte geschrieben.“ - „Ich aber, ich muss unermüdlich weiterlaufen.“ ■

Info:

Ignácio reiste in Begleitung seiner Frau Márcia und Tochter Maria-Rita nach Berlin. Die 25jährige Theaterstudentin begleitete aber nicht lediglich ihren Vater, vielmehr hatte sie ihn im Schlepptau. Als ihre Eltern bereits wieder im Flugzeug nach São Paulo saßen, reiste Maria-Rita nach München zu den Proben einer großen Kunstshow. Im Sommer 2009 wird sie durch Deutschland touren. Ignácio hat schon jetzt versprochen, dann wieder Gast des Literarischen Cafés zu sein. Die Mitglieder und Freunde der DBG sind gespannt.

Dicionário alemão-português

Um pequeno dicionário que circula na internet e que foi enviado à redação de Tópicos tenta reproduzir a fala dos descendentes de alemães no Brasil, mas em alguns pontos exagera.

APELHA - (s.f.) - Inseto foador que faprica o mel. Fife em golméias. Muito perrigossas, bois quando bicam doe pastante. Alguns xente bõem querozene ou mixam em cima, bara alifiar a feroada. O mel é muito abreciado bara vazer remédios, em doces ou brá colocar no gachasa.

BALHERO - (s.m.) - Cicaro feido com balha te milho. Os mais felhos costumam guardar o balhero em cima ta orelha, que fica com um coloraçõ amarelada e fetorenta que non sai mais. Pode tomar quantos panhos quisser, que non sai.

BIBOGA - (s.f.) - Comida que fem to milho, é vrito em panha e sal.

CARETA - (s.f.) - Expressõ to cara que transforma o rosto ta pessoa. Cheralmente quem xá é feio fica ainda mais feio. 2) Certo caro puxado por xuntas de pois ou cafalos.

CATOFULA - (s.f.) - Patata. Geralmente preparada assada, cozida ou vrita.

CICARO - (s.m.) - Tubo te papel ou balha, recheado te fumo picado, que se acende num ponta e chupa no otra.

CRITA - (v.) - Ato de critar, berar, aumentar o volume ta voz, cheralmente quanto vala com surdo ou quando se pede algo bara peper ao garçon.

FUSSPAL - (s.m.) - Esborte muito abreciado, em que se usa uma pola te couro, tois times com onze te cada lado, tuas coleiras e alguns curis bara puscar as polas, quando são chutadas bara longe. Quem conseguir colocar mais polas dentro ta coleira do outro, é o canhador.

JUDERAS - (s.f.) - Zapato te couro, utilizado bara a brática to fusspal.

GACHASA - (s.f.) - Aguardende. Depois to pia, é a pepida mais consumida por alemoada. Cheralmente servida bura ou misturada com limon.

PAGAXI - (s.m.) - Fruta esbinhenta, muito abreciada bura ou com otras frutas, tais como bera, maçan, mamon, melon e ufa. Os mais gachaceiros fazem um oco no pagaxi e tentro bõem o cachasa. Depois, sugan com canutinho.

PANDA - (s.f.) - É um crupo te amigos, que se xunta bara fazer música. Norrmalmente, tem bor nome pandinha.

PAR - (s.m.) - O mesmo que botega, policho, armacem que serve pepidas e tira-gosto, como toresmo, quecho, mortadela, ofo cozido, etc.

PARACO - (s.m.) - Habitaçõ pobre, humilde, sem água, sem luxa, sem borra nenhuma.

PARALHO - (s.m.) - Xogo de cartas. Muito abreciado nos pares e casas te família.

PIA - (s.f.) - No Brrasil também conhecida por lourra ou xelada. É um pepida veita a bartir do cevata, muito abreciada em pares e vestas.

PIZICLETA - (s.f.) - Meio te transporte te dois rodas, com traçõ humana. Tem bedais e coreia.

POI - (s.m.) - Touro castrado, sem saca. Sem saca, non trépa. Non trepando, engorda. Gorrdõ, é matado tom maretã.

REBUCHO - (s.m.) - Eveito ta maré, depos te bater no praia, os ondas voltam bara o mar.

TIARÉIA - (s.f.) - Distúrbia dos tripas. Muito comum para quem come panana com gachasa e toresmo com chimaron, ou bebe pia xelada com linquiça quende. É tão ruim o tiaréia, que deixa o xente suato e amarelo.

XAROBE - (s.m.) - Remédio cheralmente feito te ervas ou com mel e agrion. Muito inticado nos resvriados fortes, com muita tosse. 2) Indívduo chato, que gosta te imbortunar, ou algo que não se goste.

XOTA - (s.m.) - Técima letra to alfabeto.

XUNTO - (adj.) - Acompanhado te algo ou alguém. Facer alguma coisa com alguém. 2) - (v.) - Ato te xuntar alguma coisa. Ex.: O Fritz xuntô a carta do paralho da chon.

ZIM - (ex.) - O que diz pessoa que concorrda, aceida, deixa. Pessoa que sempre diz zim é conhecida bor concordino.